

Die Philosophie stellt die ganz großen Fragen und hilft uns mit Gedankenexperimenten, eigene Antworten zu finden. «[Filosofix](#)» stellt die wichtigsten Gedankenexperimente in animierten Kurzfilmen vor – eine unterhaltsame Anregung zum Selberdenken.

Ist Liebe eine freie Entscheidung?

Gedankenexperiment: Liebespille¹

<https://www.youtube.com/watch?v=eqr75CUQUL8&t=13s>

Unterrichtsmaterial: <https://www.srf.ch/sendungen/myschool/filosofix-2>

Die Sehnsucht, geliebt zu werden, steckt tief in uns Menschen. Doch Liebe lässt sich schwer erzwingen. So ist der Traum von einem Liebestrank, der im geliebten Gegenüber die Liebe entfacht, vermutlich so alt wie die Menschheit.

Das Gedankenexperiment «Liebespille» widmet sich dieser Thematik und fragt: Dürfen wir eine andere Person mittels einer Pille dazu bringen, dass Sie uns liebt?

Zunächst scheint die Antwort klar: Nein, schließlich soll sich die andere Person ganz frei für mich entscheiden. Aber ist Liebe wirklich eine freie Entscheidung? Versuchen wir die Gefühle anderer nicht auch mit anderen Mitteln zu beeinflussen? Mit Parfüms, guten Leistungen, schönen Kleidern, Gedichten und Geschenken?

Die Liebe ist ein Thema, das unzählige Fragen aufwirft. Zwei Fragen sind aus philosophischer Sicht jedoch besonders interessant, da sie auf das Grundlegende

¹<https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/filosofix/liebe-eine-freie-entscheidung-gedankenexperiment-liebespille>

zielen: Was suche ich eigentlich in der Liebe? Und: Kann ich meine Liebe begründen?

1 Eine Überwindung der Einsamkeit?

Auf die Frage, was wir in der Liebe suchen, gab die Tradition lauter vielversprechende Antworten: Geborgenheit, Verständnis, Anerkennung, Intimität, Intensität, Einzigartigkeit, Anregung, Selbsterkenntnis, Selbstvergessenheit, Fortpflanzung oder – ganz unbescheiden – Unsterblichkeit.

Der Psychoanalytiker und Philosoph Erich Fromm war der Ansicht, die Liebe sei nichts Geringeres als die Lösung des Grundproblems der menschlichen Existenz. Sie erlöse uns nämlich von der Einsamkeit, an der wir alle leiden.

Die Liebe reißt die Mauer nieder, die unser Ich von anderen Menschen trennt. Um dafür bereit zu sein, müssen wir nach Erich Fromm jedoch lernen, «unseren Narzissmus zu überwinden». Wenn er Recht hat, ist es um die wahre Liebe in unserer Selfie-Kultur also nicht zum Besten bestellt.

2 Lieben – ein eitles Spiel?

Der französische Existentialist Jean-Paul Sartre hatte die Liebe im Verdacht, selbst ein narzisstisches Instrument der Eitelkeit zu sein. Denn zu lieben heiße, geliebt werden zu wollen. Der Geliebte möchte in den Augen des Liebenden einzigartig, perfekt, ja göttlich sein. Nicht einer unter vielen, nicht Objekt irgendwelcher Interessen, sondern der Grund, warum der andere noch am Leben ist.

Man liebt nach Sartre also eigentlich nicht den anderen, sondern sich selbst, gespiegelt und zurechtgemacht in den Augen des anderen. Liebe mache nämlich blind, indem sie die geliebte Person idealisiert. Fragt sich: Sind die Gründe, wa-

rum ich jemanden liebe, bloße Einbildungen? Manchmal drängt sich dieser Verdacht auf. Etwa bei einer Trennung: Plötzlich hasst man Eigenschaften, die man zuvor an der Person geliebt hat. Lässt sich Liebe vielleicht gar nicht begründen?

3 Lieben wir die Person oder ihre Eigenschaften?

Der deutsche Philosoph Robert Spaemann schreibt: «Wer auf die Frage, warum er diesen Menschen liebt, eine Antwort geben kann, der liebt noch nicht wirklich.» Begründung: Man liebt eben einen Menschen, kein Bündel von Eigenschaften. Und doch können wir Merkmale nennen, die wir an der geliebten Person besonders mögen: ihre Herzensgüte, ihr Lachen, ihre Impulsivität zum Beispiel. Die Frage ist: Lieben wir sie wirklich deswegen? Oder würden wir sie auch lieben, wenn sie sich verändern und diese Eigenschaften verlieren würde?

4 Partnertausch gefällig?

Ein einfaches Gedankenexperiment zeigt, dass es nicht die Eigenschaften der Person sind, die wir lieben, sondern die Person selbst:

Stellen Sie sich vor, es käme jemand dahergelaufen mit denselben Eigenschaften, die Sie an Ihrer/Ihrem Geliebten mögen, aber angereichert mit zusätzlichen positiven Merkmalen.

Würden Sie tauschen wollen? Wohl kaum. Aber warum nicht? Eine Antwort könnte sein, dass Sie mit Ihrem Partner etwas teilen, das Sie mit niemandem sonst teilen: Eine gemeinsame Geschichte und unzählige Erinnerungen.

Der US-amerikanische Philosoph Robert Nozick gibt jedoch eine andere Erklärung: Ihm zufolge verschmelzen in einer Liebesbeziehung zwei Biographien zu einer einzigen.

Die Liebenden bilden zusammen ein «erweitertes Ich», ein «Wir». Einen anderen, besseren Partner zu wünschen, sei etwa so, wie ein anderes Ich zu wünschen. Die wenigsten von uns möchten das, obwohl wir wissen: Niemand ist perfekt.

5 «Liebe sprengt soziale Konventionen»²

Wozu lieben wir? Macht Liebe blind? Gar unfrei? Die Liebe ist ein Menschheitsthema, an dem sich auch viele Philosophen die Zähne ausgebissen haben. Die Philosophin Nora Kreft lobt die Liebe. Und erklärt, warum sie uns die Augen öffnet.

SRF: Können Sie sich, wie unser Gedankenexperiment ‚Liebespille‘ darlegt, Folgendes vorstellen: Eine Liebespille als Hilfsmittel einzusetzen, um jemanden für sich zu gewinnen?

Nora Kreft: Hier stellen sich ja zwei Fragen. Erstens: Ist es moralisch erlaubt, jemandem diese Pille zu verabreichen? Und zweitens: Ist die von der Pille verursachte Liebe genauso gut wie das «Original» – macht sie auf die erhoffte Weise glücklich?

Für die erste Frage macht Einwilligung einen wichtigen Unterschied: Es wäre wohl problematisch, jemandem die Pille ohne dessen Einwilligung einzuflößen – eine Missachtung seiner Autonomie.

Die zweite Frage finde ich komplizierter. Besonders, wenn man das Szenario noch um eine Vergessenspille erweitert, die die Erinnerung an die Liebespille auslöscht.

Ohne Vergessen würde uns womöglich jedes «ich liebe dich» nach der Liebespille schal erscheinen, aber mit Vergessen steht dem Glück doch nichts im Weg? Oder wenigstens dem Glücksgefühl?

² <https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/filosofix/liebe-sprengt-soziale-konventionen>

Und warum zögern Sie?

Glücksgefühle sind nicht identisch mit Glück, und irgendetwas fehlt der Pillenliebe zum echten Glück. Vielleicht die Tatsache, dass die Pille den Prozess des «Sehen-Lernens» umgeht oder überspringt, der «echte» Liebe eigentlich begründet.

Freiheit und Unverletzlichkeit scheinen verschiedene Dinge zu sein.

Sonst verliebt man sich, weil man den Anderen auf einmal auf eine bestimmte, neue Weise zu «sehen» lernt. Wenn ich die Pille nehme, scheine ich dagegen «blind» zu lieben, also ohne auf tiefe Weise zu begreifen, was den Anderen eigentlich so besonders und liebenswert macht.

Macht Liebe unfrei?

Wenn uns ein Freund sagen würde: «Ich habe mich entschieden, mich in Peter zu verlieben», würden wir wahrscheinlich erstaunt erwidern: «Liebe ist doch keine Sache der Entscheidung.»

Liebe passiert einem, man entscheidet sich nicht dazu – genauso wie man sich auch nicht entscheidet, einen bestimmten Sachverhalt zu glauben oder ein bestimmtes Gefühl zu haben.

Nun könnte man denken: Wenn man sich nicht entscheiden kann, zu lieben, dann macht Liebe unfrei. Denn dann ist sie ja nicht unter unserer Kontrolle.

Aber vielleicht ist diese Art von direkter Kontrolle gar nicht so wichtig für Freiheit. Erstens könnte man darauf verweisen, dass man ja unter Umständen immer noch indirekte Kontrolle über geistige Zustände wie Liebe, Überzeugungen und Gefühle hat: Wir können uns ja beispielsweise entscheiden, eine Liebespille zu nehmen oder auf andere Weise die Bedingungen zu verändern, unter denen diese Zustände entstehen. Und vielleicht reicht das aus.

Zweitens ist Kontrolle möglicherweise sowieso nicht ausschlaggebend für «Freiheit im Geist». Geistige Freiheit scheint viel mehr damit zu tun zu haben, die Welt richtig zu sehen. Dann gibt es also hoffentlich Platz für «freie Liebe».

Sind Liebende nicht immer auch abhängig von ihren Geliebten?

In bestimmter Weise schon, denn ihr Wohl und Weh hängt zentral vom Wohl und Weh des Geliebten ab. Das macht Liebende verletzlich. Ist diese Art von Verletzlichkeit mit Freiheit unvereinbar? Ich glaube nicht. Freiheit und Unverletzlichkeit scheinen verschiedene Dinge zu sein.

Wenn Liebe eine Form von Wertschätzung ist, dann gibt es scheinbar kein vergleichendes Werten.

Und eigentlich denke ich, dass Liebe nicht nur mit Freiheit vereinbar ist, sondern bestimmte, unfrei machende Bande sogar sprengen kann: Liebe hilft typischerweise dabei, soziale Konventionen zu hinterfragen und aufzuweichen.

Romeo und Julia sind ein klassisches Beispiel dafür: Ihre Liebe ist so ein starker Motor, dass die Regeln ihrer Eltern an Autorität verlieren.

Warum würden wir unseren Partner nicht gegen jemanden eintauschen, der lebenswerter ist oder im Vergleich eine «bessere Punktzahl» erzielt?

Das ist eine schwierige Frage. Erstmal ist es überraschend, dass das so ist: Liebende würden ihre Geliebten nicht auf der Basis von vergleichenden Werturteilen gegen andere Personen eintauschen.

Bei Elternliebe ist das besonders offensichtlich, aber es gilt auch für romantische Liebe und tiefe Freundschaft. Wenn Liebe eine Form von Wertschätzung ist, dann scheinbar kein vergleichendes Werten.

Das spricht gegen Liebestheorien, die Liebe einfach in den wertvollen Eigenschaften des Geliebten begründet sehen – denn wertvolle Eigenschaften wie Schönheit, Güte, Witz sind ja prinzipiell Vergleichen zugänglich.

Liebe geht einher mit der Anerkennung der fundamentalen Gleichheit zweier Personen.

Eben habe ich davon gesprochen, dass Liebende ihre Geliebten in bestimmter Weise «sehen» lernen: Das, was sie da «sehen» und was zum Vorschein kommt, ist dann aber wohl etwas Anderes als diese Art von Eigenschaft.

Sollte ich die andere Person so lieben, wie sie ist, oder darf ich versuchen, sie zu verbessern?

Weder noch. Ich muss nicht einfach hinnehmen, wie mein Geliebter ist, was er sagt und tut – ich kann ihn kritisieren, ich kann ihn zur Rede stellen, ich kann mich mit ihm streiten. Ich sollte das sogar tun. Aber das ist etwas Anderes, als ihn zu verbessern.

Bei dem Wort <verbessern> denke ich an eine erzieherische, manipulative Haltung. Und das deckt sich nicht mit Liebe – auch nicht mit Elternliebe. Liebende überhöhen sich nicht auf diese Weise, und sie machen sich auch nicht kleiner als ihre Geliebten. Liebe geht einher mit der Anerkennung der fundamentalen Gleichheit zweier Personen.